

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
war Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 17.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 7. Februar

1884.

### Bekanntmachung.

Nach Bornaahme der erforderlichen Ergänzungswahlen besteht der **Bezirks-  
auschuß** der unterzeichneten Behörde aus folgenden Mitgliedern:

- 1) Herrn Eisenwerkbesitzer Guido **Breitfeld** in Erla,
- 2) " Bürgermeister Paul **Garcis** in Schwarzenberg,
- 3) " Stadtrath Dr. Curt **Geitner** in Schneeberg,
- 4) " Hammergutbes. Eugen **Holmann** in Breitenhof,
- 5) " Bürgermeister Theodor **Höfner** in Eibenstock,
- 6) " Gemeindevorstand, Inhaber v. Friedrich **Kestler** in  
Mittweida,
- 7) " Bürgermeister und Rechtsanwalt Bernhard **Spca** in  
Neustädtel,
- 8) " Gemeindevorstand Gustav **Weidauer** in Lauter.

Nach der Vorschrift in § 28 der Ausführungsverordnung vom 20. August  
1874 wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, am 4. Februar 1884.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fehr. v. Wirsing.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 des Regulativs für die Sparkasse zu Johannegeorgen-  
stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß nach stattgefundener Ergänzungswahl  
der **Sparkasten-Auschuß** bis auf Weiteres aus

- dem unterzeichneten Bürgermeister, als Mitglied des Stadtrathes,  
Herrn Kaufmann Carl Ottomar **Herberger** als Mitglied der  
Stadtverordneten,  
" Banquier Edwin **Uhlig**,  
" Fabrikant Oscar **Bauer**, als den städtischen Collegien nicht  
angehörigen Bürgern

besteht, und daß als deren Stellvertreter

- Herr Hutmachermeister Stadtrath Carl August **Seifert**,  
" Chatouillensfabrikant Stadtverordneter Gustav **Schäfer**,  
" Handelsmann Franz **Mollweide**,  
" Zinngießmeister Julius Hermann **Bauer**,

allerseits hier, zu fungiren haben.

Johannegeorgenstadt, den 1. Februar 1884.

**Der Stadtrath.**  
Bohmann.

### Ueber die Funktionen der Friedensrichter.

Wer hätte nicht schon von der Einrichtung der  
Friedensrichter in der neuen Gerichtsorganisation ge-  
hört, ohne von der Wohlthätigkeit dieser für Belei-  
digungsklagen unumgänglichen ersten Instanz Kennt-  
niß zu nehmen, deren segensreichen Einwirkung es  
zu verdanken ist, daß Tausende von sonst scheinbar  
unvermeidlichen Injurienprozessen erledigt werden,  
noch ehe sie überhaupt gerichtlich anhängig gemacht  
werden können, da man hierzu einer Bescheinigung  
des Friedensrichters bedarf, daß die Parteien sich in  
dem dazu anberaumten Termin nicht geeinigt haben.  
Es bilden nun die Kosten dieser Institution einen  
angenehmen Gegensatz zu der vielgenannten Kost-  
spieligkeit des neueren Gerichtsverfahrens, da diese  
Kosten in der Regel nur 1 M. für jeden Fall be-  
tragen, und ist es schon häufig erörtert worden, wie  
wünschenswert dieselbe Einrichtung auch für viele  
andere civilrechtliche Streitigkeiten, besonders Bagatel-  
klagen wäre, wo sehr leicht die entstehenden Kosten  
das fragliche Object übersteigen können und sogar  
dabei interessirte Rechtsanwälte von einer Verfolgung,  
der Kosten wegen, glauben abrathen zu müssen. In  
Stettin hat sich sogar aus diesem Grunde sowohl,  
als auch um überhaupt Streitigkeiten aller Art außer-  
gerichtlich beizulegen, und so die bedeutenden Kosten  
zu ersparen, eigens dazu ein Verein gebildet, der so-  
genannte **Litklub**, welcher beabsichtigte, in möglichst  
allen Städten Deutschlands soziale Friedensgerichte zu  
etabliren, welche mit dem Stammverein in Verbind-  
ung bleiben und so einheitlich geleitet werden sollten.  
Nun war es aber schon bisher den amtlich ernann-  
ten Friedensrichtern nach § 4 Absatz 1 ihrer In-  
struktion vollständig unbenommen, auch in anderen  
als Beleidigungsklagen ihre Vermittelung einzutreten  
zu lassen und haben einige derselben auf Grund  
dieser Bestimmungen bereits eine höchst erfreuliche  
Thätigkeit durch Schlichtung auch civilrechtlicher Strei-  
tigkeiten entwickelt. Neuerdings hat nun das Königl.  
sächsische Justizministerium für Streitigkeiten anderer  
Art, als Beleidigungssachen ganz besondere Ladungs-  
formulare herstellen lassen und damit die Schlichtung  
anderer Streitigkeiten nicht allein gebilligt, sondern  
sogar ausdrücklich den Wunsch zu erkennen gegeben,  
daß die Kenntniß dieser Einrichtung sich mehr und  
mehr im Volke verbreite und deren Benützung sich  
einbürgere. Vielleicht wird es dabei nicht sein Be-  
wenden haben, und dürfte es nur eine Frage der  
Zeit sein, daß die Befugniß der Friedensrichter da-  
hin erweitert wird, daß sie über das Resultat des  
Einigungsversuches für die eventuell nöthig werdende  
Fortsetzung des Verfahrens eine amtliche Bescheinig-  
ung ausstellen können und daß es hierzu nicht erst  
noch des bisherigen gerichtlichen Termins bedarf.  
Es wäre dies unter Umständen eine sehr willkom-  
mene Vereinfachung auch in den Fällen, in welchen  
eine gütliche Einigung nicht zu erzielen ist, der Fall  
aber gleichwohl so einfach läge, daß es nur eines  
klaren Verstandes und objectiven gesunden Urtheils

bedürfte, um eine Entscheidung zu treffen, wogegen  
selbstverständlich die Berufung freistünde. Auch wäre  
es gewiß ein großer Segen, wenn die Verhandlung  
über eine Forderung vor dem Friedensrichter diese  
letztere vor Verjährung schützte und außerdem der  
frühere wesentlich bessere Modus in Sachen wieder  
zur Geltung käme, wonach es genügte, die Klage  
betr. einer solchen Forderung bis zum 31. December  
des Verjährungsjahres anzumelden, während jetzt bis  
zu demselben Termin die Klage dem Beklagten be-  
händig sein muß. Wenn derselbe jedoch nicht auf-  
gefunden werden kann, oder es versteht, sich gegen  
Ende December derartigen Behandlungen zu ent-  
ziehen, so sind die Forderungen unrettbar verjährt  
und der Schuldner ist die Verbindlichkeiten los.  
Durch diese Aenderung sowohl, wie durch vorew-  
ähnte Erweiterung der Befugniß der Friedens-  
richter würde außerdem eine nicht zu unterschätzende  
Entlastung des Gerichtspersonals und dadurch im  
Ganzen auch eine Ersparniß eintreten. Jedenfalls  
aber ist auch die heutige friedensrichterliche Institu-  
tion schon ein großer Segen für Jeden, der u. A. ganz  
unfreiwillig in die Lage kommt, davon Gebrauch zu  
machen und ein thatsächlicher Fortschritt auf dem  
Gebiete der Rechtspflege, der hochwillkommen zu hel-  
fen ist.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mit Spannung sieht man  
gewiß allgemein und namentlich in den interessirten  
Kreisen der demnächst bevorstehenden Abstimmung des  
preussischen Abgeordnetenhauses über den seitens der  
Abgg. Dr. Windthorst und Dr. Löwe-Bochum zur  
ritten Lesung des Etats eingebrachten Antrag ent-  
gegen, „die königliche Staatsregierung aufzufordern,  
ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes  
eintreten lassen zu wollen, durch welches alle in den  
Staaten des deutschen Reiches bestehenden  
Lotterien aufgehoben werden und die Erricht-  
ung neuer verboten wird.“ Ein sicheres Urtheil läßt  
sich jetzt, wie aus Berlin berichtet wird, über den  
Ausfall der Abstimmung noch nicht fällen, da inner-  
halb der einzelnen Fraktionen die Ansichten in der  
Lotteriefrage mehr oder weniger getheilt sind, so daß  
in jeder Fraktion sowohl Gegner der Lotterie, welche  
das Lotteriespiel als unmoralisch und ungehörig für  
die Staatsverwaltung ganz abgeschafft haben möchten,  
als auch solche Abgeordnete anzutreffen sind, welche  
ein Bedürfniß des Volkes zum Lotteriespiel anerkennen.  
Nach der Ansicht der Gegner der Lotterie widerspricht  
es dem Zwecke des Staates, wenn dieser öffentliche  
Spiele förmlich und gegen Entrichtung einer Abgabe  
an ihn concessionirt und die Spielsucht zum Gegen-  
stande einer Einnahmequelle für die Staatsfinanzen  
macht. Auch hält man es volkwirtschaftlich für  
nicht erlaubt, den Spielgewinn und den Zufall als  
berechtigzte Faktoren für die Vertheilung des Vermögens  
öffentlich anzuerkennen, durch das Lotteriespiel die

Bedeutung von Arbeit und Sparsamkeit, welche Er-  
werbs- und Vermögensquellen jedes Mitglied der Ge-  
sellschaft benützen soll, abzuschwächen und so die Zahl  
Derjenigen zu vermehren, welchen der Erwerb durch  
Arbeit zuwider ist und die Geld durch das Spiel  
und ohne Anstrengung verdienen wollen, um es dann  
zu leichtsinnigen, unproduktiven Zwecken zu verwenden.  
Die Gegner der Lotterie erachten es als eine Pflicht des  
Staates, dahin zu wirken, daß nicht durch Begünstigung  
des Spieles der Sinn zum Arbeiten und Sparen zerstört  
und Gewinnucht an die Stelle des beharrlichen Fleißes  
gesetzt, daß insbesondere nicht den armen Schichten der  
Bevölkerung der sauer verdiente Groschen, der Roth-  
groschen, welcher bei allgemeiner Arbeitslosigkeit, oder  
Mißernten, oder großer Theuerung der nothwendigsten  
Lebensbedürfnisse über einige Zeit der Bedräng-  
niß hinweghelfen kann, aus der Tasche gelockt werde.

— München, 5. Februar. In dem hiesigen  
Bankgeschäft von Wilhelm Brand wurde heute der  
Versuch gemacht, das Auslagenregister auszurauben.  
Auf den Lehrling wurden zwei Schüsse abgefeuert.  
Der Attentäter ist verhaftet. Er heißt Lottenberger  
und ist gebürtig aus Bohenstrauch in der Oberpfalz.  
Derselbe ist ein stellenloser Kommiss und vollkommen  
geständig. Lottenberger bestreitet, Complicen zu ha-  
ben und giebt an, durch die Lektüre des jüngsten Ein-  
bruchs bei dem Bankier Eisert in Wien dazu verleitet  
worden sei. Die Revolvergeschosse verletzten Nie-  
mand, die geraubten 6000 M. fanden sich bei dem  
Verhafteten wieder, welcher dem Untersuchungsrichter  
bereits übergeben ist.

— Oesterreich. Endlich ist nun auch über die  
Identität des Mannes, welcher den Detektiv Bloch  
in Floridsdorf ermordete, und welcher damit  
den hauptsächlichsten Anlaß zur Verhängung  
des Ausnahmezustandes in Wien gab, Licht gewon-  
nen. Man meldet darüber aus Wien unterm 4. d.:  
Der Mörder des Detektivs Bloch ist erkannt. Seit  
heute ist es erwiesen, daß der Mörder mit dem aus  
Grottkau in Preussisch-Schlesien gebürtigen 31 jährigen  
Hermann Stellmacher identisch ist. Im Jahre 1876  
war derselbe Korporal im zweiten sächsischen Gren-  
adier-Regiment und desertirte später in die Schweiz, wo  
er sich der sozial-revolutionären Partei Mostscher  
Richtung anschloß. Unter seinen Genossen war er  
als einer der Extremsten bekannt. Seit vier Mona-  
ten hat sich Stellmacher unter falschem Namen in  
Wien aufgehalten. Von den Leuten, bei welchen er  
Wohnung genommen, hatte sich merkwürdiger Weise  
Niemand bei der Polizei zur Eruirung gemeldet. Die  
Entdeckung gelang durch Vermittelung der Dresdner  
Polizei, bei welcher ein ehemaliger Kamerad Stell-  
machers, der die Photographie des Mörders zu Ge-  
sicht bekommen, die Anzeige erstattete, daß er in ihm  
Stellmacher erkenne. In der letzten Wohnung Stell-  
machers in einer Wiener Vorstadt haben die heute  
vorgenommenen Nachforschungen nichts Verdächtiges  
ergeben. Der Mörder ist geständig.

— Frankreich. In französischen Militärkreisen

wird eine Maßnahme erwogen, die, obwohl kaum einen wirklich kriegerischen Charakter tragend, dennoch bei ihrer Durchführung ein gewisses Aufsehen erregen dürfte. Es handelt sich abermals um eine jener Probe-Mobilisirungen großen Stils, wie sie sich nur Frankreich, ohne jede Rücksicht auf den finanziellen Aufwand, erlaubt. Diesmal soll das im Osten Frankreichs dislocirte sechste Armeecorps einer solchen Probe-Mobilisirung unterzogen werden, und zwar soll sich dieselbe nicht allein auf die Truppen des stehenden Heeres in diesem Corpsbezirke, sondern auch auf die Reserve- und Territorial-Truppen ausdehnen. Fünf Tage sollen diese gewaltigen Truppenmassen unter den Fahnen sein; denn einen Tag nimmt die Armirung der Einrückenden, einen Tag das eigentliche Manöver, einen weiteren Tag die projectirte Revue im Lager von Chalons, den vierten Tag der Rückmarsch in die Standorte, den fünften die Abrüstung in Anspruch. Was das Experiment kostet, wird in Frankreich kaum in Erwägung gezogen, wenn es eine so „populäre“ Mobilisirungs-Demonstration gilt, und ob der Werth und der factische Erfolg der Sache den aufgewandten Kosten entspricht, ist eine Frage, die gar nicht erörtert wird. — Welche Summen übrigens Frankreich für seine Armee opfert, welches Menschenmaterial es für sein Heer beistellt, davon nur einige Proben. Das Kriegsbudget, das für 1883 auf 584,106,000 Frs. angesetzt war, erfährt abermals eine bedeutende Steigerung; die diesem Budget zu Grunde gelegte Effectivstärke der Armee auf dem Friedensstand aber beziffert sich auf 499,961 Mann und 129,060 Pferde, Ziffern, die in keinem Verhältnis zu der Bevölkerungszahl Frankreichs (38 Millionen) stehen; Oesterreich-Ungarn mit einer ebenfalls an 38 Millionen Seelen heranreichenden Bevölkerungsziffer kann sich nur eine Armeefriedensstärke von 271,660 Mann und 52,089 Pferden gestatten. An Reservisten zieht man per Jahr auf 26 Tage 5361 Offiziere, 326,376 Mann und von der Territorialarmee 5033 Offiziere, 141,412 Mann auf 11 bis 14 Tage ein. Ob das Land bei einer andauernd gleich immensen Inanspruchnahme seiner Finanzmittel für derartigen militärischen Luxus keinerlei finanzielle Schädigung erleiden muß, das ist eine bedeutsame Frage, deren Beantwortung die französischen Chauvinisten sorgsam aus dem Wege gehen.

— Rouher, der ehemalige „Bijoutier“, der langjährige Minister und Vertraute Napoleons III., ist am Sonntag gestorben. Er war zwar auch nach dem Sturze des Kaiserreichs der bonapartistischen Sache treu geblieben, hielt sich jedoch von der Politik gänzlich fern, nachdem der junge Prinz Napoleon im Kaffernlande umgekommen war.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 5. Februar. Ihre I. Hoheit Frau Prinzessin Georg ist heute Nacht fünf Minuten vor elf Uhr ihren Leiden erlegen. — Infantin Marie Anna, älteste Tochter des Königs Ferdinand von Portugal und Schwester des regierenden Königs Ludwig von Portugal, ist geboren am 21. Juli 1843 zu Lissabon und vermählt am 11. Mai 1859 mit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen. Die hohe Entschlafene hinterläßt ihrem fürstlichen Gemahl sechs Kinder: Prinzessin Mathilde, Prinz Friedrich August, Prinzessin Marie und die Prinzen Johann Georg, Max und Albert. Zwei Kinder sind gestorben.

— Dresden. Das I. sächsische Ministerium des Innern erläßt unterm 31. Januar nachstehende, die Unterstüzungen zum Gebrauch des Elsterbades betreffende Bekanntmachung: Zum Zwecke des Gebrauches des Elsterbades können vom Ministerium des Innern hilfsbedürftige Personen durch: I. Geldbeihilfen aus den Mitteln der „Sächsischen Stiftung“, mit deren Bewilligung auch der Genuß freien Bades auf die Dauer von 4 Wochen und Befreiung von der Kurtaxe verbunden ist, II. Verleihung von Freistellen im Augustusstifte zu Bad Elster, welche das Benefiz unter III ebenfalls in sich schließen, mit welchen jedoch freie Beköstigung im genannten Stifte nicht verbunden ist, III. bloße Bewilligung freien Bades auf die Dauer von 4 Wochen und der Befreiung von der Kurtaxe unterstützt werden. — Es wird in diesen Beziehungen Folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht: 1. Die Bewilligung der Benefizien unter I und III ist an die Bedingung gebunden, daß der Kurgebrauch in Bad Elster entweder in der Zeit vom 15. Mai bis 30. Juni oder in der Zeit vom 15. August bis 30. September erfolgt, wogegen das Benefiz unter II je auf Monatsfrist, vom 15. Mai, 15. Juni, 15. Juli und 15. August an gerechnet gewährt wird. 2. Unterstüzungen aus der Sächsischen Stiftung (Benefiz unter I) können stiftungsgemäß nur Angehörigen des Königreiches Sachsen bewilligt werden. 3. Wer um eine Unterstüzung zum Gebrauche des Elsterbades nachsucht, hat in dem Gesuche bestimmt anzugeben, um welches von den Benefizien unter I, II und III er sich bewirbt. 4. Bewerbungen um die gedachten Benefizien sind unter Beischluß der unter Nr. 5 lit. a und b gedachten Zeugnisse spätestens bis zum 1. April bei dem Ministerium des Innern anzubringen. 5. Zur Begründung des Gesuches um eines

von den beregten Benefizien ist erforderlich: a. ein von einem legitimirten Arzte ausgestelltes Krankheitszeugniß, welches nachweist, daß für den Kranken der Gebrauch des Elsterbades angezeigt ist. Dagegen früher ein Gebrauch des Elsterbades schon stattgefunden hat, sind die Zeit und der Erfolg dieses früheren Kurgebrauchs anzugeben. b. ein obrigkeitliches, das Alter und die Familienverhältnisse des Kranken angebendes Zeugniß, aus welchem ersichtlich sein muß, daß der Kranke hilfsbedürftig und nicht in der Lage ist, das ihm ärztlich verordnete Elsterbad ohne besondere Unterstüzung zu gebrauchen.

— Dresden. Anonyme Todesurtheile sind nach der „Dr. Z.“ den Landtagsabg. Nebel und Liebknecht zugefertigt worden. Die Schriftstücke sind im Sinne nihilistischen Proklamationen verfaßt, und es heißt darin, eine neue Charlotte Corday werde bis zum 15. Februar den Spruch der heimlichen Jury vollstreckt haben. Auch der „dicke Kayser“, das jüngste Reichstagsmitglied solle nicht geschont werden. Gleichzeitig sind in Restaurationen Zettel ausgestreut worden mit der Aufschrift: „Nur Blut kann unsere Rache befriedigen. Das sozialistische Exultations-Komitee.“ Diese Zettel sind von derselben Hand geschrieben, wie obige „Todesurtheile“, der Absender scheint also sämtliche Parteien vernichten zu wollen, was jedenfalls für die Unparteilichkeit seiner heimlichen Urtheile spricht.

— Reichenhain. In den letzten Tagen ist in hiesiger Gemeinde ein Fall vorgekommen, wie ein gleicher seit Menschengedenken hier nicht dagewesen ist, die ältesten Leute wissen sich keines ähnlichen Falles zu erinnern. Die Sterblichkeit ist in Reichenhain überhaupt gering. Dem Wilhelm Hübner, Weichen- und Uebergangswächter hier, nachdem er in vordriger Woche seinen 8jährigen Knaben begraben, in der vergangenen Woche seine übrigen 3 Knaben dem Alter nach einer nach dem andern, der kleinste, 1jährige, zuletzt, gestorben. Die Kinder sind nicht an Diphtherie gestorben — alle hat der Schlag auf Unterleib und Beine getroffen. Die Ursache ist in der Ernährung zu suchen. Die Kleinen haben das schwarze Brod, was man ihnen gereicht hat, nicht richtig verdauen können, es ist Verstopfung, Entzündung der Eingeweide, schließlich langsamer Schlagfluß eingetreten. Ein unverzeihlicher Punkt ist der, daß kein Arzt zugezogen wurde. Am Sonntage fand unter zahlreicher Betheiligung der Dorfbewohner das dreifache Begräbniß statt.

— Plauen. Das soeben erschienene Adreßbuch der Kreisstadt Plauen für 1884 enthält eine Anzahl interessanter Notizen über das Wachsthum der Stadt Plauen. Die Bevölkerung derselben ist seit 100 Jahren um das Achtfache, seit ca. 40 Jahren um das Vierfache und seit ca. 20 Jahren um das Doppelte gestiegen. Im Jahre 1780 zählte Plauen 5000 Einwohner, im Jahre 1840 10,000 Einwohner, 1867 20,000 Einwohner, 1877 30,000 Einwohner, 1880 35,000 Einwohner, 1883 39,054 Einwohner.

— Lausitz, 4. Februar. Der des Mordversuchs an der Thella Runge in Meerane dringend verdächtige, aus Auerbach gebürtige, 40 Jahre alte Weber Schunk wurde am Sonnabend Abend durch die Polizeioffizianten Tennhard und Rebe in einer hiesigen Restauration verhaftet. Derselbe hat seine That unumwunden eingestanden und wurde heute an die Staatsanwaltschaft nach Zwickau abgeliefert. Schunk führte eine Phosphorkörnung bei sich und hatte sichtlich inzwischen schon versucht, sich zu stranguliren, war aber wieder freigemacht worden.

— Schwarzenberg, 4. Februar. Heute Nachmittag ging auf der Station Erla eine Lowry durch und sauste nun mit kolossaler Geschwindigkeit (da von Erla ab Fall ist) nach Schwarzenberg zu bis nahe an den Bahnhof daselbst, wo sie von selbst infolge einer Steigung zum Stillstand kam. Leider ist auch ein Unglücksfall vorgekommen. Als die das Schlagziehen vor dem Tunnel für ihren Ehemann zu dem kurz vorher passirten Zug besorgende Ehefrau des Bahnwärters Götz auf dem Heimwege begriffen war, kam ihr in der Nähe der Schwarzwasserbrücke die gedachte Lowry entgegen, sie trat zwar zur Seite, doch erfaßte sie die Lowry und schleuderte sie über den Brückendammbau hinunter, dermaßen, daß ihr beide Arme gebrochen wurden.

— In Rodewisch bei Auerbach sind gegen fünfzehn Personen an der Trichinose erkrankt und befinden sich in ärztlicher Behandlung. In dem einen Falle ist das Schlimmste zu befürchten. Dem Vernehmen nach soll das Schwein, welches die Ursache der Krankheit geworden ist, von einem geprüften Trichinenschauer untersucht worden sein.

— Aue, 4. Februar. Seit geraumer Zeit ist im Auerthale eine Diphtherieepidemie zum Ausbruch gekommen, weshalb auch in Jesse vor 8 Tagen die Schule geschlossen werden mußte; im letztgenannten Orte tritt die Krankheit besonders stark auf, so daß leider für Wiederbeginn des Schulunterrichts bis jetzt noch keine Aussicht vorhanden ist. Es ist daher mehr als je Pflicht der Eltern, ihre Lieblinge, soweit es in menschlicher Macht und Fürsorge steht, vor Erlästung zu schützen, deren Ursachen in den meisten Fällen weder den Eltern und noch

weniger den Kindern bekannt sind. Jeder, der des Morgens um Beginn der Schulzeit durch die Straßen der Stadt zu gehen hat, wird z. B. wahrnehmen, wie sehr viele Kinder leidend und nach Luft ringend zum Schullekale eilen. Die Kleinen, manchmal vielleicht nicht einmal mit etwas Warmem im Magen, weil das Frühstück noch nicht fertig war, kommen erhit in der Schule an, kommen mitunter auch noch in Zugluft und holen sich infolge der Ueberstürzung und Erhitzung den Keim zur Todeskrankheit. Wie gar oft fehlt die Sorgsamkeit der Eltern dafür, daß die Kinder rechtzeitig, versehen mit Frühstück und Schulsachen, vom Hause abgehandelt werden. Eine fürsorgende, streng geregelte Hausordnung und eine vernünftige Pflege — keine Verbüßelung — der Kinder ist auch ein „Hausmittel“, das dem Arzt, wenn er in Krankheitsfällen zu Hilfe gerufen wird, das Werk wesentlich erleichtert.

— Unter der Bezeichnung Proben („Muster ohne Werth“), welchen namhafte Portovergünstigungen zugestanden sind, hat man nach der Postordnung nur solche Gegenstände zu verstehen, welche keinen Kaufwerth haben. Es soll eine Geschäftsvereinfachung dadurch herbeigeführt werden, daß der brieflichen Anberingung auf billige Weise das Muster nachgesandt werden kann, welches unter Umständen zum Abschluß eines Geschäfts als Grundlage dient. Mit Rücksicht hierauf ist denn auch gestattet, den Namen oder die Firma des Absenders, die Fabrik- oder Handelszeichen, einschließlich der näheren Bezeichnung der Waare, die Nummern und die Preise in der Aufschrift der Sendung und auf der Waarenprobe selbst handschriftlich anzugeben. Ueber diesen allgemeinen Zweck der Waarenproben wird indeß noch vielfach hinausgegangen. So werden namentlich Gegenstände leichten Gewichts bz. geringen Umfangs sowohl von Geschäftsleuten wie von anderen Personen unter der Bezeichnung „Proben“ versandt, welche thatsächlich einen Kaufwerth haben. Dahin gehören namentlich Seiden- und Wollenwaaren, als Tücher, Strümpfe, Handschuhe u. dergleichen. Damit derartige Sendungen in Zukunft als „Muster ohne Werth“ sicher erkannt werden können, ist angeordnet worden, daß bei allen gegen die ermäßigte Taxe zu befördernden Waarenproben, deren Kaufwerth nicht ausgeschlossen ist, die Proben vor der Aufgabe mittels Durchlochens u. dergleichen untauglich zu machen sind.

### 1. Ziehung 2. Klasse 105. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 4. Februar 1884.

40,000 Mark auf Nr. 74460. 30,000 Mark auf Nr. 20553. 20,000 Mark auf Nr. 38642. 5000 Mark auf Nr. 34050 71995 86847. 3000 Mark auf Nr. 4680 14160 22892 27729 29795 53396 97435.  
1000 Mark auf Nr. 14155 24470 31086 38079 38585 89099 50453 50713 58372 60734 68043 69440 72392 80442 43227 84645 92363.  
500 Mark auf Nr. 1420 6573 7161 8434 16193 17981 18469 19572 19951 26799 28088 33510 38830 44409 49828 50736 50879 52096 53999 67678 70991 76723 84544 85986 87070 90745 91888 92572 94312 96196.  
300 Mark auf Nr. 2688 8238 8474 10525 12498 12674 16518 16543 16856 19128 22400 22988 25766 26192 26612 32079 32387 34990 43385 46886 49650 50455 51498 51941 52967 53111 53355 57772 61002 63215 62919 67735 68453 68612 68813 70453 73016 76173 76289 77300 78098 80400 80458 86702 87018 87229 89985 91441 92076 92718 95476 99799.

### Ämliche Mittheilungen aus den Rathsitzungen vom 24. und 31. Januar 1884.

Sitzung vom 24. Januar 1884.  
1) Ein Gesuch um Herabsetzung des Zinsfußes für ein aus der Stadtkasse geliehenes Kapital von 5 auf 4 1/2 % wird unter Vorbehalt der Wiedererhöhung des Zinsfußes im Falle des allgemeinen Steigens desselben genehmigt.  
2) Der Verein für bergbauliche Interessen zu Zwickau beabsichtigt, eine Petition an die Stände um Herstellung einer directen Eisenbahnverbindung zwischen Mosel und Meerane zu richten und hat diese Petition an den Stadtrath mit dem Ersuchen um Beitritt gefendet. Der Stadtrath scheidet jedoch vorläufig vom Beitritt ab, da er von der etwaigen Herstellung der genannten Verbindung für die Stadt Eisenstod eine Förderung und Beschleunigung des Verkehrs nach Leipzig nicht erwarten kann, diese vielmehr auf andere Weise zu erlangen hofft.  
3) Zwei Gesuche um Gewährung kurzer Fristen zur Bezahlung rückständigen Schulgelbes werden genehmigt, das Gesuch um Erlaß der durch eine baupolizeiliche Verfügung erwachsenen Kosten dagegen abgelehnt.  
4) Von der stattgehabten Revision der Stadtkasse und deren betrieblidem Ergebnis nimmt man Kenntniß.  
5) Es sind diejenigen Tage zusammengestellt worden, auf welche bei etwaiger Rückverlegung des Sommermarktes derselbe fallen würde. Der Stadtrath glaubt jedoch, daß nach der schon im vorigen Jahre hierüber erfolgten Aussprache der für diese Angelegenheit bestellten Commission, insbesondere, da dieselbe die schon damals angeregte Rückverlegung des Sommermarktes ausdrücklich abgelehnt hat, keine Reueigung in der Bürgererschaft hierfür bestehe und wenig Aussicht auf ein die Rückverlegung befürwortendes Gutachten seitens der Commission vorhanden sei. Er erachtet deshalb eine nochmalige Rückgabe dieser Frage an die Commission, sowie fernere Verhandlung hierüber für zwecklos und lehnt unter Hinweis auf dieses schon früher abgegebene Gutachten der Commission den bezüglichen Antrag des Stadtverordnetencollegiums ab. Dem letzteren ist hierüber Mittheilung zu geben.  
6) Einem darum nachsuchenden erläßt man frühere Anlagen- und Schulgelbrüchstände, da die deswegen eingeleitete Zwangsvollstreckung erfolglos gewesen, auch keine Aussicht vorhanden ist, daß eine Bezahlung noch erfolgen werde, begleichen stellt man den von einer seit August vorigen Jahres verheiratheten Frauenperson in Rückstand gelassenen IV. Termin in Wegfall, da letztere nach der Verheirathung keinen selbstständigen Verdienst mehr gehabt hat.  
7) Der Antrag des Schul-Ausschusses, von Ostern ab

auch für die 1. Abtheilung der hiesigen Bürgerschule Schulgeld-Eintungsbücher einzuführen, wird genehmigt.

8) Zu der pfandfreien Abschreibung eines Trennstücks von einem mit einer Sparcassenhypothek belasteten Grundstück in Schönheide wird mangels Bedenkens die Zustimmung erteilt.

Sitzung vom 31. Januar 1884.

1) Ein Gehaltssteigerungsgesuch eines städtischen Angestellten wird genehmigt und an das Stadtverordnetencollegium zur Mitentscheidung abgegeben.

2) An dem von der oberen Forststraße am Tischlermeister Angerschen Hause nach links abzweigenden Wege werden zwei neue Häuser gebaut und ist den Bauherren die Herstellung der Straße und Schleufe als baupolizeiliche Bedingung aufgegeben worden. Die letzteren haben sich diesen Bedingungen auch unterworfen, jedoch gebeten, es möchte die Stadt die Schleufe herstellen, wozu jeder einen Beitrag von je 100 M. dazu leisten wollen. Um den Bauherren das Bauen nicht allzusehr zu erschweren, erachtet es der Stadtrath für rathsam, den Antrag zu genehmigen und das Anerbieten anzunehmen, beschließt daher unter Zuhilfenahme der versprochenen Beiträge, die einen Kostenaufwand von ca. 550 M. erfordernde Schleufe bauen zu lassen, jedoch sofern noch weitere Neubauten an der Straßenstrecke entstehen sollten, von den betreffenden Bauherren seinerzeit entsprechende Schleufenbeiträge zu fordern. Die Angelegenheit ist an das Stadtverordnetencollegium zur Mitentscheidung abgegeben.

3) Die Nachlassrechnung für das Jahr 1883 ist geprüft worden und liegt zur Justification vor. Der Stadtrath beschließt, dieselbe zu diesem Zwecke an das Stadtverordnetencollegium abzugeben.

4) Von dem Anerbieten verschiedener Militärvereinsmitglieder, die Polizeiorgane in Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung während bestimmter Stunden des Abends und der Nacht zu unterstützen, nimmt man vorläufig Kenntniss. Es ist nun noch ein Nachschlag zu beschaffen und wird der Bau-Ausschuss beauftragt, das hierzu nöthige vorzubereiten. Von einer Mittheilung über die übrigen in beiden Sitzungen erlegigten Gegenstände ist abzusehen.

## Der Fuhrmann von der Gotthardstraße.

Von Woldegar Raden.

(Schluß.)

Was der Freund behauptet, was Ulrich selbst nun täglich hören müssen, es geschah: am 28. Februar 1880 gab es in Airola einen großen Jubel, andern Tages sollte die letzte dünne Scheidewand zwischen dem Norden und Süden fallen. Schon war der Bohrer der Südseite auf der Nordseite bemerkt worden, schon war eine Oeffnung entstanden, durch welche man mit den von Götchen her Entgegenarbeitenden Verbindung pflegen konnte. . . Diese Nacht legte sich Niemand zu Bett; Gesang, Musik, Flinten- und Böllerschüsse hielten die Bevölkerung wach, die Bevölkerung Airola's glich einem Bienenschwarme. Ulrich Wirth hatte sich niedergelegt, die Decke über die Ohren gezogen, er wollte nichts hören und hörte Alles doppelt; die Hitze stieg ihm in den Kopf, das Hirn brannte ihm und marterte ihn mit tausend bunt wechselnden wilden Bildern der Wuth und Verzweiflung. Er sprang auf, ging zum Wandschranke, goß sich ein Weinglas voll Kirchwasser, noch eins und noch eins und fiel dann betäubt auf sein Lager zurück.

Es war Mittags gegen zwölf Uhr, als sein Freund Hans Weninger bei ihm eintrat und ihn erst nach langem heftigen Schütteln und Rufen aus den eisernen Banden dieses Betäubungsschlafes riß. Draußen läuteten die Glocken, donnerte Schuß auf Schuß und jubelten tausend Rehlen in den Schalltag hinein, „Ulrich!“ rief Weninger, „Faulenzen, Murrelthier! Verschlafen hast Du der wichtigen Augenblick, der jetzt in aller Welt gefeiert wird. Sie sind durch! Durch sind sie! Da, schau hinaus, dort steht Du unsere Götchener Freunde und die von Wasen Arm in Arm mit denen von Airola — durchs Loch sind sie zu uns herübergetrocken. Komm 'raus, sieh Dir die Geschichte mit an!“ Und nun erzählte er ihm ein Vorgesang und Breites von dem Ereignisse des Tages, wie Alles gekommen und wie sich die Arbeiter im Tunnel drinnen in die Arme gefallen und was es nun heute haben und drüben für Freudenfeste geben solle . . .

Am Schlusse seiner Rede hatte Ulrich Wirth, der ihn auf dem Rücken liegend mit starren Augen und offenem Munde zugehört hatte, sich nach der Wand gedreht . . . auf einmal fing es ihn an zu schütteln, die Hände fuhren nach den Augen, ein stöhnendes Schluchzen ward laut; Ulrich Wirth, der alte leberharte, wetter- und lebensfeste Fuhrmann von der Gotthardstraße weinte, weinte laut, zum ersten Male in seinem Leben. Weninger erschraf, so etwas war ihm in seinem Leben noch nicht vorgekommen. Berlegen stand er am Bette, kratzte in seinen borstigen Haaren und blickte sich wie hilflos nach der Thüre um. Aus dieser kam die Mutter des weinenden Kindes, das greise, krumme, gebrechliche Weiblein. Sie hatte das Schluchzen in der Küche vernommen, wo sie das Sonntagsmahl rüstete, und eilte geängstet herbei. Mit zitternden Fingern haschte sie nach den Händen des Sohnes, mit zitternder Stimme suchte sie ihn zu trösten und kraute in ihrem alten Gedächtnisse alle Rosenamen zusammen, mit denen sie vor langen Jahren das kleine Bällein geliebt, und auch jetzt streichelte sie seine Ohren und Haare und blickte fragend und traurig nach dem Andern hinüber, der in arger Verwirrung am Ofen lehnte. Endlich machte sie ihm durch Zeichen verständlich, er möchte sich entfernen. Das kam Jenem gerade recht, hastig griff er nach seinem Hute und sagte nur halblaut, daß er später wiederkommen werde.

Run erhob sich der Sohn, blieb aber auf dem

Betrand sitzen und sprach kein Wort. Erst nach langem Bitten der besorgten Alten söhnte er die Worte hervor: „Mutter, mit mir ist's aus!“

„Aber wie denn, wo denn? Was fehlt Dir? Bist so roth; hast Du Fieber? Soll ich nach dem Doktor schicken?“

„Mutter, uns hilft kein Doktor mehr, es wäre denn einer, der den verdamnten Tunnel zustopfte, der uns mit seinem Riesenmaule das Brot wegfressen wird. 's ist mir aber nicht um mich, 's ist mir um Dich, Du liebes Mütterl, und 's ist mir um meine Pferde . . .“ Und wieder juckte es um den breiten Mund her.

„Wenn's Dir um mich ist, so ängste Dich nicht, das Bröcklein täglich Brot, das ich brauche, wird mir wohl der Herrgott noch bis ans Ende meiner Tage verleihen, und dann, und dann . . . ich kann ja bald sterben, und dann braucht keiner mehr für mich zu sorgen.“

Das war ihm zu viel, daran hatte er noch nie gedacht; seine Mutter war ihm immer wie der Gott- hard erschienen, fest unerschütterlich, für die Ewigkeit gebaut, und doch . . . den Gotthard hatten sie ruiniert, ihm das Herz mitten durchgebohrt und die gute Alte war nur ein Gebilde von Fleisch und Blut. Nein, sein Mütterl sollte ihm erhalten bleiben. Das wäre ein rechter Kerl von Sohn, der, Gottes Donner über ihn, nicht im Stande wäre, für seine Mutter einen Posten, wenn Noth an den Mann käme, selbst an der neuen Bahn anzunehmen. Aber die Pferde? Hier ging seine Weisheit zu Ende, und der alte verzweifelte Trost sagte wieder Plag in Kopf und Herzen.

Er rührte keinen Bissen an von dem Sonntagsmahl, zu dem sein Mütterchen in Angit und Eile noch allerlei kleine Lederbissen gefügt hatte. Und als der Lärm draußen gar kein Ende finden wollte, stieg er hinauf auf den Boden, zog die Leiter nach und kroch ins Heu. Hier blieb er liegen, trotzdem der zurückgekehrte Freund ihn unzählige Male beim Namen rief, bis es Nacht geworden war. Dann öffnete er das Bodenseitfensterchen und steckte den Kopf in die kalte Nachtluft hinaus und lauschte und schaute. Im Gasthof ging es hoch her, alle Fenster glänzten im hellsten Lichte; und Jubel und Geschrei und stampfendes Dröhnen, gemischt mit dem schmetternden Klange übermüthiger Tanzmusik, scholl laut zu ihm herüber. Das also war die Leichenfeier der alten Bergstraße und das Wiegenfest der neuen; ein Kind nach der Mode hatte die uralte, ehrwürdige Greisin umgebracht und kein Hahn krächte danach, und er mußte, die Hände in den Schooß gelegt, diesem Jubelfeste beiwohnen? Es ließ im seine Ruhe mehr hier oben, er schob das Fensterchen zu und stieg hinab. Geräuschlos öffnete er die Stallthür, ein warmer, scharfer Dunst schlug ihm entgegen, eines der Pferde wendete den Kopf und begrüßte ihn mit leisem Gewieher. Er drängte sich zwischen sie, schob den kleinsten Docht der Stalllaternen ein wenig höher und legte seine Arme über die Mähnen der Thiere, die bei der Berührung leise zusammenschauerten und dann mit kräftigen Zähnen fortzuhren, ihren Hafer zu schroteten. Er ließ sie noch ein Weilchen gewähren, dann streifte er ihnen die Halfter ab und begann, sie wie zu einer gewöhnlichen Fahrt einzuschirren. Ohne Geräusch führte er sie dann in den Hofraum, zog den leichten Wagen aus dem Schuppen und spannte ein. Noch einmal lehnte er in den Stall zurück, nahm zwei dicke wollene Decken aus dem Fach, warf einen Blick auf den schweren, an einem Nagel hängenden Mantel aus grobem Tuch, ließ ihn aber hängen und barg dann die Decken im Wagen. Grab, wie er das Thor öffnen wollte, zog ein Schwarm johlender Menschen vorüber, allem Anschein nach, betrunken, sie kamen vom Feste. Als sie vorüber, schob er den Riegel zurück und leitete den Wagen hinaus. Er fuhr ein Stück die Straße entlang, erst dann zündete er die Laternen an und dann ging's im kurzen Trab gegen den Berg. Mancher verspätete Mann blieb noch stehen, einige riefen ihn sogar an . . . er wendete nicht einmal den Kopf.

Kein Stern stand am Himmel, und aus den Schluchten strich der eisigkalte Nachtwind heran, von der Höhe des Berges erklang ein dumpfes Brausen und Heulen. Die Straße war fast schneefrei und er passirte die ersten Kehren, ohne die dampfenden Roffe wie sonst zu schonen.

Was er wollte? Wußte er's denn? er wollte zeigen, daß er noch fahren könne, wollte sehen, daß die alte Straße noch fahrbar sei, wollte seine bösen Gedanken verfahren . . . er wußte nicht, was er wollte. Nun dachte er an seine Mutter, der er heute nicht einmal gute Nacht gesagt, und jetzt wäre er umgekehrt, wenn ihm das nicht gar zu lächerlich vorgekommen wäre. Er fuhr weiter. Er kam an die zweiten Kehren, da, wo das böse Val Tremola beginnt. Hier lag viel Schnee und er war gezwungen, langsam zu fahren. In der Höhe mußte ein arger Sturm haufen, denn er hörte das laute Geseul, das Krachen und Poltern wie von donnernden Schneewinden. Das war der Berg im Jörn, ein Jörn wie der seine, der, wenn er's vermocht hätte, die ganze jubelnde Gesellschaft im Thal da unten unter einer Lawine begraben hätte. Und er fluchte und schwang die Peitsche wie gegen unsichtbare Feinde.

Jetzt aber kam der Sturm die Hänge herab und stürzte sich mit Riesengewalt in das Thal und mit seinen gewaltigen Flügeln wehte er dicke Wolken spitzer Eisnadeln gegen das mächtige Geseul. „Das ist der Huzen“ dachte der halberstarrte Mann und griff hinter sich, zog eine Decke aus dem Wagen und hüllte sich von Kopf bis zu Füßen in dieselbe. Aber da standen die Pferde plötzlich still, nicht Zuckend, nicht Peitschenschlag wollte mehr fruchten, die Thiere bäumten sich auf, schnaubten laut, sie konnten nicht mehr von der Stelle. Er stieg ab, eine hohe Schneemauer thürmte sich dicht vor ihren Köpfen. Eine Minute hatte er gestanden und schon reichte der Schnee über die Achsen hinaus. Ein neuer, heftiger Stoß des Sturmes, der ihn gegen den Wagen drückte, und beide Laternen erlöschten.

Auf der Seite des Berges, vom Hospiz bis Airola, giebt es sechsundvierzig Kehren, die wie ein Labyrinth zwischen den Felsen hinlaufen: viele tausendmal war er sie gefahren, er kannte ihre Windungen im Schlafe; jetzt stand er vor einer Kehre, wo der Wagen nicht mehr weiter wollte, wo Kutscher und Geschirr bei unvorsichtiger Wendung in den Abgrund hinab mußten. Und er ließ seinen Wagen halten und die Zügel sinken.

Ulrich Wirth wußte, was ihm bevorstand, aber kein Gefühl des Schmerzes überlam ihn. Er wickelte sich aus seiner Decke, holte die zweite aus dem Wagen und hüllte seine schweißenden Thiere dicht und fest in dieselben, die Zügel zur Sicherung unter das Riemenzeug stopfend. Dann streichelte er den Zitternden die mit Eishaut bereiften Nasen und kroch in das Innere des Wagens. Und es ward kälter und kälter, schauernd bäckte der Fuhrmann sich in der hintersten Ecke zusammen. Endlich ließen Sturm und Schnee nach, er schlief ein. „Dummheiten . . . mein armes Mütterl . . .“ waren seine letzten Worte.

Spät erst kam der Tag, ein klarer, windstill, frostiger Wintertag. Hüter, welche die Straße mit Hacken und Schaufeln begingen, stießen auf das ganz und gar eingeschneite Geseul. Die Pferde, als sie das Rachen von Menschen hörten, hatten laut gewiebert, sie waren durch stete Bewegung am Leben geblieben und der Schnee lag wie eine Art Hölle um sie her. Im Innern des Wagens lag, zusammengekrümmt, im Sonntagstaat, Ulrich Wirth. Sie kannten ihn wohl, sie riefen ihn an, sie schüttelten ihn: der Fuhrmann war erfroren. Als es irgend möglich wurde, fuhr man den Weg hinab nach Airola. Dort herrschte noch immer Jubel und Aufregung ob des nun offenen Tunnels; die Nachricht von einem auf der Höhe erfrorenen Fuhrmann vermochte die Freude nicht zu stören. Nur Hans Weninger, der richtig einen Plag als Tunnelwärter gefunden, erschraf und sagte: „Wohl, wohl, ein verrückter Kerl war er doch immer!“

Jetzt brausen täglich Züge durch den Tunnel, nordwärts, südwärts; ihr schrilles Pfeifen klingt laut hinein in den Kirchhofsfrieden, wo eine gute Alte schläft neben ihrem Sohn, dem Fuhrmann von der Gotthardstraße.

## Bermischte Nachrichten.

— Schuhwerk wasserdicht zu machen. Ein Stück Paraffin von der Größe einer wässchen Nuß, in  $\frac{1}{2}$  Lt. heißgemachtem Klauenfett aufgelöst, soll das Schuhwerk vollkommen wasserdicht machen. Nach Vorschrift ist letzteres nur 1 bis 2 Mal des Monats mit der aus genannten Bestandtheilen hergestellten Flüssigkeit zu bestreichen.

— Kaiser Wilhelm hat dem Hohenzollern-Museum zwei interessante Gegenstände überwiesen. Es sind dies ein geschnitzter Stoc aus fast 2000-jährigem Eichenholz, welches seiner Zeit von Drusus zum Bau einer Pfahlbrücke über den Rhein bei Mainz benutzt worden war, und ein zweites Stück von jenem Eichenholz, welche Gegenstände der Geh. Commerzienrath W. Wiese in Berlin mit einer poetischen Widmung dem Kaiser dargebracht hat. Der aus so seltenem Material gefertigte Stoc ist mit geschnitztem Eichenlaub reich verziert. Während das Holz den Beschauer an jene längst vergangenen Zeiten mahnt, erinnert die Form der Krücke an die Zeit Friedrichs des Großen. Ein Schild mit eingravirtem W. I. auf dem einen Ende, ein geschnitzter Römerkopf auf dem anderen und auf der Mitte selbst der Reichsadler in erhabener Arbeit sind die Verzierungen des sehr handlichen Griffes. Die Fuge zwischen ihm und dem Stoc verdeckt ein silberner Ring mit der eingravirten Inschrift: „Aus Pfahlbautenholz von der Rheinbrücke bei Mainz, erbaut durch Claudius Nero Drusus 10 vor Christi, gef. 1880.“ Das Stück Eichenholz zeigt äußerlich in der zerrissenen, schwarzen Oberfläche die Einwirkungen des Wassers und der Zeit; innen aber ist es außerordentlich fest und gesund. 38 Jahresringe kann man auf der einen Schnittfläche zählen; der Richtung dieser Ringe nach muß der Baum einen bedeutenden Umfang gehabt haben, somit ein würdiger Vertreter des deutschen Waldes gewesen sein.

— Gedanken- und Wortspiele. Verwundere Dich nicht, wenn Dir im Verkehr Personen so „zugelndpft“ erscheinen, sie müssen ja die Blößen

Ihres Herzens beden! -- Kalte Behandlung kann uns zwar nie erwärmen, doch oft sehr heiß machen. -- Die weibliche Eitelkeit bereitet echte Weiblichkeit. -- Wenn schöne Frauen auch die Blicke senken, wollen sie doch Aufsehen erregen. -- Die drei bekannten Tugenden übt jedes Mädchen, es glaubt, hofft und liebt -- zu heirathen. -- Warum zürnt die Männerwelt gar so sehr, wenn die Damen Schleppen tragen? Zeigt sich doch in denselben die weibliche Aufrichtigkeit, sie wollen, daß man auch ihre Rehr-Seite kennen lernt!

**Haben Sie Kopfschmerzen?**  
fühlen Sie sich unwohl, so wird der Gebrauch einiger Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen Sie rasch und sicher von Ihrem Leiden befreien. Erhältlich à Rfl. 1 in den bekannten Apotheken.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock**  
vom 30. Januar bis 6. Februar 1884.  
Geboren: 27) Dem Maler Friedrich Alban Beck hier 1 Sohn. 28) Der unverheh. Maschinengehülfe Wilhelmine Laura Schädlisch hier 1 Sohn. 29) Dem Feuermann Karl Ernst Schärer hier 1 Tochter. 30) Dem Kaufmann Hermann Julius Bodo hier 1 Tochter. 31) Dem Maschinistler August Bernhard Werbig hier 1 Sohn. 32) Dem Handschuhmacher Emil Paul Johann Menzel hier 1 Sohn. 33) Der

unverheh. Tambourierin Friederike Hulda Hüster hier 1 Tochter.  
Aufgeboten: 1) Der Handarbeiter Heinrich Erdmann Scheiter hier mit der Stickerin Auguste Wilhelmine verw. Strobel geb. Gläß hier.  
Gefchließung: 3) Der Klempner Friedrich Ernst Mäler hier mit der Anna Auguste Freiß hier.  
Bestorben: 12) Des Maschinistlers Ernst Heinrich Seymann hier Tochter, Olga Helene, 6 Monate 8 Tage alt. 13) Des Fuhrwerksbesizers August Friedrich Heinz in Wilsenthal Sohn, Richard Ludwig, 2 Jahre 7 Monate 12 Tage alt. 14) Des Maschinistlers Anton Hermann Lorenz hier Sohn, Curt Hermann, 1 Jahr 2 Monate 3 Tage alt. 15) Christiane Caroline verw. Hänel hier, 67 Jahre 10 Monate 20 Tage alt.

## Der Geflügelzüchter-Verein Schönheide

hält seine

### 9. allgemeine Geflügel-Ausstellung,

verbunden mit **Prämierung und Verloosung** den 10. u. 11. Februar d. J. in den Räumen des Gasthofs „Deutsches Haus“ in Schönheide ab. Während der Ausstellung **großes Concert** unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. E. Tittel. Alle Freunde und Gönner ladet hierzu freundlichst ein

**Der Vorstand.**  
Liebhaber oder Züchter, welche die Ausstellung mit Geflügel bescheiden wollen, werden ersucht, selbiges den 10. Februar von früh 8 bis 12 Uhr Mittags zu senden. Später eintreffendes Geflügel kann bei der Prämierung nicht berücksichtigt werden.

**Loose à 40 Pfennige sind an der Kasse zu haben.**

**Entree für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 15 Pf.**

**Das Ausstellungs-Comité.**

## Futterschneid-Maschinen

von bekannter vorzüglichster Leistungsfähigkeit, in den verschiedensten Sorten, worunter eine neue ausserordentlich praktische Construction (Deutsches Reichspatent No. 16324) empfiehlt zu ermäßigten Preisen

**Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, Mannheim.**

## Feuer und Hagel!

Gut eingeführte Agenturen dieser Branche sind an eifrige solide Vertreter sofort unter den günstigsten Bedingungen zu vergeben. Ausführliche Anerbietungen unter **L. D. 891** „Invalidendank“ Dresden erbeten.

## Nach Amerika!

Zur **Bequemlichkeit des reisenden u. auswandernden Publikums** haben wir in **Chemnitz**, innere Johannisstraße 24, u. in **Leipzig**, Ritterstraße 29, ein

**Expeditions-Bureau** eröffnet, welches Auswanderern unentgeltlich Rath und Auskunft erteilt, sowie auf Wunsch Anfragenden Broschüren u. Karten nord- und südamerikanischer Staaten gratis übersendet.

**C. A. Voigt,**  
in Leipzig u. Chemnitz.  
Obrigkeitslich concessionirt für den Nordd. Lloyd, Bremen.

## Vertrauensvoll

mögen Haarleidende **Woytes Haar-Spiritus** gebrauchen. Alleindepot für Eibenstock und Umgegend bei Herrn Friseur **Wilhelm Deubel,** Eibenstock.

## Woytes Kaiser-Mund- und Zahn-Wasser,

bis jetzt an Güte und Reellität nicht übertroffen, beseitigt sofort:

jeden Zahnschmerz,  
üblen Geruch des Mundes,  
stochen gesunder und weiterstochen kranker Zähne.

Alleindepot für Eibenstock bei Herrn Friseur **Wilhelm Deubel,** Eibenstock.

## Zurückgegebene Jacconet- u. Tüll-Spannungen

läuft jeder Zeit **Eugen Schmidt,** Sadenheite.

## Öffentlicher Vortrag im „Feldschlößchen“

Sonnabend, Abends 8 Uhr.

Auf vielseitigen Wunsch wird Herr Terne aus Hamburg seinen interessanten Vortrag über die **Sitten und Gebräuche der Wilden der Feuerlands-Inseln** dem verehrten Publikum zugänglich machen.

**Entrée 30 Pfennige.**

## Tunnel-Gesellschaft.

### Concert und Ball

Dienstag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr im „Schützenhaus“.

Karten sind zu haben im Tunnel.

**Der Vorstand.**  
Ludwig Gläß.

## Stiftungsfest des „Stammtisches zum Kreuz“

im „Feldschlößchen“

Sonntag, den 10. dieses Monats, Abends punkt 8 Uhr:

## Concert, Ball u. Kappen-Tanz.

Kreuzbrüder, Kreuzschwestern, Freunde und Gönner laden zu diesem Vergnügen ergebenst ein

**Die Repräsentanten.**

## Wohnungsveränderung.

Hiermit meinen werthen Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr im mittleren Freihof, sondern im „Schützenhaus“ hier wohne und daß **Vorführen jeder Art** stets prompt besorgt werden.

Hochachtungsvoll  
**G. Becher.**

**Ein Laden** nebst Wohnung, für ein Manufakturgeschäft passend, in guter Geschäftslage, wird per 1. April cr. zu **mieten gesucht.** Gesl. Offerten erbeten an **S. Frisch,** Naumburg a. S., Engelgasse.

## Copir-Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt

**E. Hannebohn.**

## Pain-Expeller

ist wieder eingetroffen und empfiehlt

**A. Eberwein.**

## Ein kleines freundl. Logis

ist mit oder auch ohne Meubel sofort zu vermieten.

**Ernst Rehler.**

## Pain-Expeller!

Dieses gegen **Sicht** und **Rheumatismus** u. s. w. vorzüglich wirkende Hausmittel halte ich in meiner Apotheke nur **echt** mit dem Fabrikzeichen „Anker“ vorräthig und führe jeden Auftrag von Auswärts schnellstens zu Originalpreisen aus.

**Dr. H. Kleemann,**  
Marien-Apotheke in Nürnberg.

## Eine Partie Tapeten

in Restern, genügend für einzelne Zimmer, werden, soweit der Vorrath reicht, 20 % billiger; Rester, genügend für kleinere Räume, Bettstühle, Fenstervorhänge u. werden um die Hälfte des realen Werthes abgegeben bei

**Malter Jochimsen.**

## Flüssiger Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kleben von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Papp** u. s. w., unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, à Flasche 50 u. 30 Pf. bei

**E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68, 20 Pf.

## 8-9000 Mark

werden auf erste Hypothek zu Ostern gesucht. Gesl. Offerten unter **C. W. 85** an die Exped. d. Bl.

Ein vollständiges

## Buchbinderwerkzeug

ist sofort zu verkaufen im Hinterhause des Herrn Wühlensbes. Jenner, parterre.

## Bürger-Sterbeverein

Eibenstock.

Sonntag, den 10. Febr., von Nachmittag 3 Uhr an: **Einzahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder** im Vereinslocal.

Dieserjenige Mitglieder -- insbesondere Restanten -- welche 10 Jahre lang in die Vereinsklasse gesteuert haben, aber nicht mehr in der Lage sind, fortsteuern zu können, sollen zwar § 34 a der Vereinsstatuten nicht unterworfen werden, haben aber mit ihren Quittungsbüchern vor dem anwesenden Directorium zu erscheinen und den Eintrag vom Controlleur nach § 36 bewirken zu lassen.

**Ambros. Herm. Baumann,**  
Vorsteher.

## Turn-Verein.

Die Stelle eines **Vereinsboten** ist zu vergeben; passende Bewerber wollen sich bis Freitag bei mir melden.

**E. Herkloh,** Vorstand.

## Hotel Stadt Leipzig.

Von heute Nachmittag empfehle ich wieder hochfeines **Pilsener-Bier** aus **München.** Um gütigen Besuch bittet **Luchscheerer.**

## Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.  
Aus Eibenst. 5<sup>11</sup> Früh, in Schneeberg. 7<sup>10</sup> Früh.  
• Schneeberg. 11<sup>45</sup> Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.  
Eibenstock-Johannegeorgenstadt.  
Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Gst. 11<sup>15</sup> Vorm.  
• Joh.-Gst. 5<sup>15</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>15</sup> Ab.  
Zwischen Eibenstock-Neubredlitz.  
Aus Eibenst. 9<sup>10</sup> Früh, in Neubredlitz 2<sup>15</sup> Nachm.  
• Neubredlitz 2<sup>15</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>15</sup> Ab.  
Zwischen Jägergrün-Auerbach.  
Aus Jägergrün 10<sup>15</sup> Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.  
• Auerbach 7 Vorm., 4<sup>15</sup> Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.